

ziationismus und einen Nachweis seiner relativen Berechtigung wie seiner Unzulänglichkeit in den letzten psychologischen Fragen, besonders in der Erkenntnistheorie, welche CLAPARÈDE auf biologischer Grundlage aufbaut. Beigegeben ist neben dem üblichen Namen- und Sachregister ein sehr ausführliches Verzeichnis der hauptsächlichsten Arbeiten auf dem Gebiete der Assoziationslehre. Obwohl der Verf. nicht den Anspruch der Vollständigkeit erhebt, vermisst man doch nur wenige Namen, so etwa PILLSBURY, H. CORNELIUS, WASHBURN, DIEL, KROMANN, so daß Verf. für diese Zusammenstellung besonderen Dank verdient.

So ist dieses Buch CLAPARÈDES ein sehr begrüßenswertes Hilfsmittel für jeden, der sich auf dem weitausgedehnten Gebiete der Assoziationstheorie zurechtfinden will. Ein Vergleich mit FERRIS bekanntem Buch *Psychologie de l'association* zeigt, welche gewaltigen Aufschwung die Assoziationslehre in den letzten 20 Jahren durch die neuen Forschungsmethoden erfahren hat. Übrigens wird FERRIS treffliches Buch durch CLAPARÈDE keineswegs überflüssig gemacht. Besonders seine historischen Ausführungen haben einen bleibenden Wert und vielleicht hat CLAPARÈDE gerade mit Rücksicht auf FERRIS eingehende Darstellung seine geschichtlichen Ausführungen so knapp gehalten.

M. OFFNER (Ingolstadt).

B. BOURDON. *Recherches sur l'habitude. Année psychol.* 8, 327—340. 1902.

Um den Übungsverlauf und die Übungsfestigkeit zu untersuchen, hat BOURDON eine Reihe verschiedenartiger einfacher Experimente (Gewichtshebungen, Anstreichen bestimmter Buchstaben, Assoziieren französischer Wörter mit ihrer deutschen Übersetzung und umgekehrt usw.) durch Wochen fortgesetzt und nach kleineren und einer größeren (7jährigen) Unterbrechung immer wieder aufgenommen. Nur die Tätigkeit des Hersagens der Zahlenreihe 2, 4, 6, 8 . . . zeigte im Tempo keinen Übungszuwachs; alle übrigen, mehr aufsergewöhnlichen Tätigkeiten waren starker und dauernder Vervollkommung durch Übung fähig. Der Verlauf der Übungskurse war fast immer der bekannte: erst starker, dann schwächerer Zuwachs der Leistung. Der Umfang der Übung war oft überraschend beträchtlich: so wurde die ergographische Leistungsfähigkeit mehr als verdoppelt. Pausen von einigen Wochen und Monaten ließen zunächst einen Übungsverlust konstatieren, der aber sehr schnell wieder beseitigt wurde; so waren beim erstmaligen Anstreichen bestimmter Buchstaben im Jahre 1895 zwei Monate, bei Wiederholung im Jahre 1902 nur 6 Tage nötig, um eine Beschleunigung der Arbeitsleistung um 36 Sekunden herbeizuführen. Auch nach der großen Pause von 6 bis 7 Jahren ließen sich in allen Fällen Übungsreste konstatieren.

W. STERN (Breslau).

L. HEINE. *Über die Bedeutung der Längenwerte für das Körperlichsehen.*

Ber. 36 Vers. ophthalm. Gesellsch. Heidelberg 1903. Wiesbaden 1904.

Auf Grund von geschickt angeordneten Versuchen, die in Kürze nicht zu beschreiben sind, kommt Verf. zu folgenden Schlüssen: Die Tiefenwahrnehmung ist eine Funktion der Vertikalmeridiane des Doppelauges.

Wahre Längsdisparationen stereoskopischer Halbbilder veranlassen, wie geeignete Versuche zeigen, keinen Tiefeneindruck. Scheinbare